

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 12

Artikel: Lockrufe und Leichtigkeit
Autor: Salm, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gewinnerinnen des silbernen Hasen 2023: Isabelle Duner (in Weiss) und Martina Voser (in Grün), Co-Geschäftsleiterinnen des Zürcher Büros Mavo Landschaften

Lockrufe und Leichtigkeit

Lange Planung und kleine Eingriffe: Im Zürcher Hochschulquartier hat Mavo Landschaften halböffentliche Gärten durchgängig und zugänglich gemacht. Dafür gibt es den silbernen Hasen.

Text: Karin Salm, Fotos: Markus Frietsch

Im Rahmen der Planung des Hochschulquartiers Zürich stellte sich seit Beginn die Frage, wie mit den Grünräumen im Hochschulquartier im Zentrum von Zürich umgegangen werden soll. Den Schatz schliesslich gehoben hat das Landschaftsarchitekturbüro Mavo Landschaften. Wie ihm das gelang, erzählt Martina Voser, Inhaberin und Co-Geschäftsleiterin von Mavo, im Gespräch.

Zwischen Hirschengraben und Kästlergasse in Zürich ist das Grün dicht, vielfältig und kleinteilig. Ein Paradies!

Martina Voser: Es ist tatsächlich eine Sammlung von kleinen Paradiesen, «Secret Gardens», Sehnsuchtsorten. Es ist dort nicht nur unglaublich grün, es gibt auch viele verschiedene Welten. Auf kleinstem Raum kann man sich auf gärtnerische Welt- und Zeitreisen begeben und viel entdecken. Ich fand es wunderbar, dort arbeiten zu dürfen und immer wieder die Baustelle zu besuchen. Allerdings erstaunt es mich, wie wenige Leute diese Gärten kennen.

In den Projektunterlagen schreiben Sie:

«Alles schon da. Es gilt nur, diese vorgefundenen Qualitäten sorgfältig zu aktivieren.» Sie sagen «sorgfältigst». Nur «sorgfältig» war also zu wenig?

Gärten sind für mich immer sehr fragile Orte. Die in Zürich sind zum einen als private Gärten konzipiert, Vandalismus war also kein Thema. Zum anderen ist man im Garten immer auch Mitbewohnerin von Vögeln, Insekten und Pflanzen. Wenn wir beginnen, diese wunderbaren Räume zugänglich zu machen, zu verbinden und zu transformieren, ist das Risiko grösser, dass wir sie vor allem stören, statt sie erlebbar zu machen. Darum war es eine grosse Herausforderung, so einzugreifen, dass nicht zu viele Menschen eingeladen werden. Denn die Magie der Gärten liegt eben auch im Verwunschenen. Dieses Dilemma hat uns die ganze Zeit beschäftigt. Es ist zudem unglaublich schwierig, in einen schönen Ort einzugreifen. Die Veränderungen müssen in einem Kontinuum der Geschichte stehen und eine Verbindung von Geschichte und Zukunft sein.

In der sogenannten Gartensequenz mussten Sie zwei Aufgaben unter einen Hut bringen: Aufenthaltsorte aktivieren und gleichzeitig die Erschliessung und Durchgänge ermöglichen, um von oben nach unten zu kommen. Wie haben Sie das gelöst?

Das war ein totaler Widerspruch, denn Gärten sind Orte, an denen wir uns aufzuhalten. Gärten sind keine Transitionssorte, sondern Ruhepole. Man verhält sich anders, wenn man in einem Garten ist, um sich dort aufzuhalten, als wenn man ihn bloss zum Queren nutzt. Es durften keine Schneisen entstehen, damit es möglich blieb, das Nischenhafte zu durchwandern und es gleichzeitig zu er-

leben. Wir verzichteten auf topografische Modulierungen und legten stattdessen Treppen über die Böschungen. Dabei waren die Positionen der Treppen wichtig. Wir haben sie im Laufe der Jahre x-fach verändert. Die Position der längsten Treppe haben wir sogar ganz am Schluss auf der Baustelle nochmals korrigiert, damit wir so wenig wie möglich in die Böschung eingreifen mussten, die in Wirklichkeit eine historische Schanze ist.

Hatten Sie nie Skrupel,

in diese Sehnsuchtsorte einzugreifen?

Ich finde es grundsätzlich absolut richtig und demokratisch, dass ehemalige Privatgärten, die jetzt im Besitz von Institutionen sind, für mehr Menschen zugänglich und erlebbar werden. Unsere Variantenstudien zeigen eine interessante Entwicklung: Ursprünglich hatten wir mehr und besser sichtbare Eingriffe geplant; wir reduzierten sie dann zusehends. Mittlerweile muss man einige regelrecht entdecken. Das Entdecken hat mit der Poesie und der Vielschichtigkeit des Gartens zu tun. Die Zukunft wird zeigen, ob es uns mit den feinen Eingriffen gelungen ist, eine Balance in der Nutzung zu steuern. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Tore nachts zu schliessen. Die Polyterrasse hat zum Beispiel riesige Probleme an den Wochenenden. Schwappt diese Nutzungswelle auf die Gärten über, ist das der Tod dieser gärtnerischen Preziosen. Es ist folglich fundamental, sich der maximalen Risiken zu stellen, um Strategien zu entwickeln.

Ich war beim Durchstreifen der Gartensequenz

immer etwas verunsichert, ob ich mich

auf dem richtigen Weg befinde oder doch unerlaubterweise irgendwo eindringe.

Eine Verunsicherung und die damit verbundene Vorsicht ist ja nicht falsch. Ich finde es richtig, wenn man versucht, einen Ort zu verstehen, bevor man ihn benutzt.

Darum haben Sie vermutlich auf Wegweiser verzichtet.

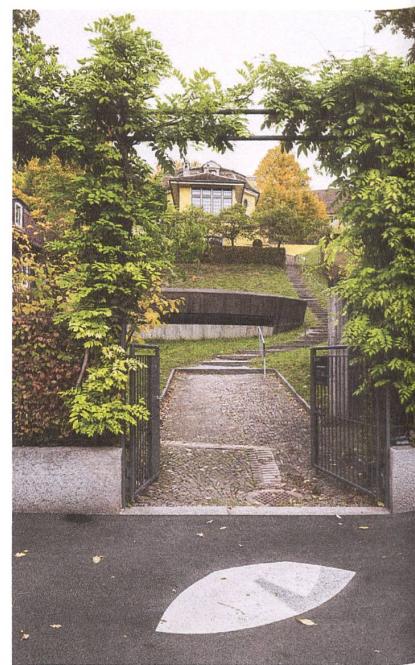
Wir suchten konstant eine Antwort auf die Frage, wie «laut» man die Zugänge markieren soll. Im Variantenstudium untersuchten wir etwa markant ausformulierte Tore. Doch während unserer Besuche vor Ort entdeckten wir nach und nach die vielen alten Gartentore mit ihren grossartigen Kunstschniede-Arbeiten, die heute handwerklich gar nicht mehr so kunstvoll gemacht werden können. Wir dachten auch an Schwellen, doch es existierten teilweise bereits sehr schöne Natursteinschwellen. So entschieden wir uns für die Intarsien in den Transiträumen der Stadt. Sie sind wie Blätter, die aus den Gärten hinausgeweht wurden. Man entdeckt sie, stoppt und findet den Eingang zum Garten. Es sind kleine Störungen oder Lockrufe. →



Die Interventionen von Mavo in den bestehenden historischen Gärten sind rot eingezeichnet.



Federnde Treppen aus Cortenstahl verbinden die Gärten.



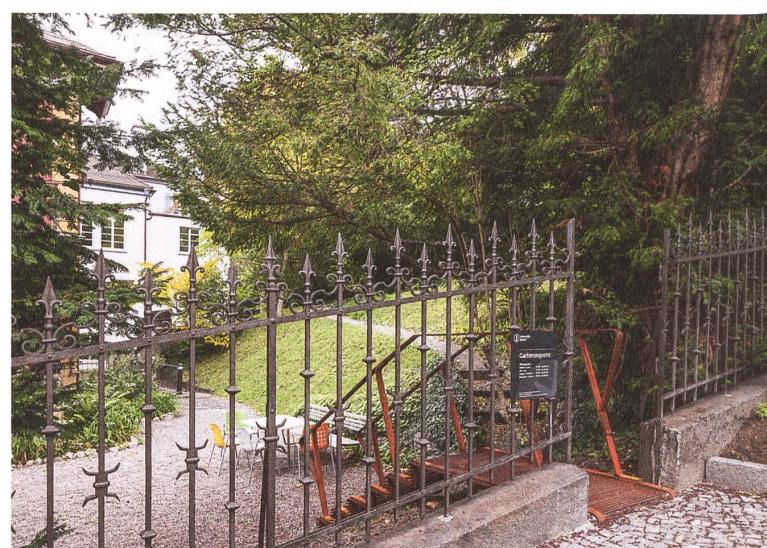
Intarsien im Gassenboden weisen auf die Gartentore.



Intime öffentliche Grünräume mitten in der Stadt sind nun besser zugänglich.



Was vorher getrennt war, ist nun verbunden.



Ein neuer Zwischenraum im Zaun: Hindurchzugehen ist nun ausdrücklich erlaubt.

→ **Mir fällt auf, dass nirgends auf Verhaltensregeln hingewiesen wird oder Verbotstafeln aufgestellt sind.**

Wir möchten darauf vertrauen, dass die Gärten und unsere Eingriffe ein respektvolles Begehen der Gärten evozierten, Schilder können jedoch schon noch kommen. Denn nebst der Frage betreffend Zerstörung und Littering bestehen unter anderem auch Bedenken hinsichtlich Eigentümerhaftung. Aber grundsätzlich begrüssen wir, dass wir das Verhalten der Leute zuerst einmal beobachten und erst dann reagieren. Mit der Auftraggeberchaft diskutieren wir, ob wir eine Informationsspur mit QR-Codes legen sollen, damit die Besucherinnen mehr über die Gärten erfahren können. Denn der historische Reichtum ist enorm. Mir gefällt die Vorstellung, dass man den Ort nicht nur konsumiert, sondern sich gleichzeitig Wissen aneignet, um ihn so tiefgründiger zu verstehen.

Für die Überwindung der Böschung haben Sie wie erwähnt Treppen eingesetzt. Sie nennen diese «Fliegende Teppiche», und es ist erstaunlich: Als ich draufstand, hatte ich das Gefühl, etwas fast schon Textiles zu betreten.

Es war klar, dass sich die Treppen über und nicht in das Gelände legen müssen, damit die topografischen Eingriffe minimal sind und die Gartenstruktur klar lesbar bleibt. Wir waren auf der Suche nach der maximalen Leichtigkeit. Weil wir das Kunsthanderwerk des Schmiedens von anno dazumal nicht wiederholen wollten, suchten wir nach einer zeitgenössischen Interpretation mit der Prämisse der Leichtigkeit und des schonenden Einsatzes von Ressourcen. So sind wir am Schluss auf diese Konstruktion mit den Armierungseisen gekommen. Typisch gärtnerisch dünkt mich auch das Flimmernde, Halbschattige, denn die Armierungseisen werfen einen interessanten Schatten. Die Treppen erinnern nun auch ein bisschen an die Läufer auf den Treppen.

Wie fiel die Wahl auf die Armierungseisen, die sonst im Beton verborgen sind?

Wir arbeiten nach dem Bergsturz bei Bondo an einem Projekt mit vielen Brücken. Da werden enorme Mengen von Armierungseisen verbaut. Dabei ist mir der textile, ornamentale Charakter aufgefallen. Dass ein profanes Material durch den Einsatz an einem ungewohnten Ort plötzlich eine andere Bedeutung erhält, gefällt mir.

Im Verhältnis zur Planungszeit haben Sie wenig entworfen. Ist das ärgerlich?

Nein. Die Rolle der Landschaftsarchitektinnen ist sich am Verändern. Wir werden nicht nur Räume entwerfen, sondern müssen Teil des Prozessentwurfs werden, müssen vermitteln und steuern. Es ist auch eine Frage des Dranbleibens. Wir mussten das Projekt immer wieder aufwecken und in Erinnerung rufen. Zudem wechseln bei vielen Institutionen die Mitarbeitenden, und so waren wir zusammen mit Roman Bächtold, dem Leiter der Geschäftsstelle HGZZ, die Garantinnen für Kontinuität, weil wir zehn Jahre am Projekt drangeblieben sind. Das Projekt «Gartensequenz» steht symbolisch für die neue Rolle der Landschaftsarchitektinnen und -architekten.

Was kann man denn vom Projekt «Gartensequenz» lernen?

Ich bin eine Verfechterin davon, dass man Herausforderungen nur gemeinsam lösen kann. Entstanden ist dieses Projekt ja im Rahmen der Verdichtung des Zürcher Hochschulquartiers. Wir wissen, dass viel mehr Menschen in dieses Gebiet kommen, als dort studieren und arbeiten. Mehr Freiraum wird es aber nicht geben. Es geht also darum, Vorhandenes, wo nötig, aufzuwerten und besser zu nutzen. Dabei ist das Stichwort «teilen» zentral: Man teilt sich einen gemeinsamen Raum. Das Projekt ist ein Beispiel dafür, dass das funktioniert. ●

Gartensequenz
Hochschulgebiet
Zürich Zentrum (HGZZ),
Zürich, 2023
Hochschulgebiet Zürich
Zentrum, zwischen
Hirschengraben und Künst-
lergasse, Zürich
Bauherrschaft: Universität
Zürich, Direktion Immobi-
lien und Betrieb
Grundeigentümerschaft:
Baudirektion Kanton Zürich,
Tiefbauamt Stadt Zürich
Projektteam: Geschäfts-
stelle HGZZ, UZH, ETH,
TAZ, GSZ, Denkmalpflege
Kanton Zürich
Landschaftsarchitektur:
Mavo Landschaften, Zürich
Auftragsart: Vertiefungs-
studie Freiraum, Offertein-
gabe auf Einladung, weitere
Phasen Direktauftrag

Mavo Landschaften
Die Landschaftsarchitektin
und Architektin Martina
Voser (50) gründete 2007
das Büro Mavo Land-
schaften in Zürich, das sie
heute zusammen mit
Isabelle Duner leitet. Es be-
schäftigt sieben Mitar-
beitende und fokussiert in
seinen Projekten auf
das Gestalten und Vernet-
zen von Freiräumen,
Disziplinen, Protagonisten
und Prozessen. Mavo
Landschaften gewann 2021
den goldenen Hasen
für den «inneren Garten»
in Zürich-Leutschenbach.



Die Jury sagt

Gärten entdecken

Mitten in Zürich ist ein neuer Park entstanden – ohne dass wir es gemerkt haben! Das Planungsgebiet für das neue Hochschulquartier Zürich Zentrum erstreckt sich bis zur Hangkante oberhalb des Hirschengrabens. Dort stehen alte Herrschaftshäuser, die längst Hochschulbüros beherbergen. Ihre Gärten waren zwar zugänglich, doch selten genutzt. Intarsien im Belag der Wege, die hoch zur Universität und ETH führen, weisen nun hinein. Mavo Landschaften ist es gelungen, die historischen Gärten am Hang mit Akupunktur aus Cortenstahl zu einem zusammenhängenden öffentlichen Freiraum zu verbinden. Das ist ein sorgfältiger Umgang mit Gartendenkmälern und zugleich ein grosser Zugewinn an öffentlichem Freiraum in einem dichten – und bald noch dichteren – Stadtquartier. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt: Wer nicht gut zu Fuss ist, kann die Gärten nur schwer geniessen.